

Lukas 2,41-52 Der zwölfjährige Jesus im Tempel

(Predigt von Pastor i.R. Freimut Messow
zum 2.Sonntag nach dem Christfest
3.Januar 2021)

Auf den Punkt gebracht

Ein paar Schritte haben wir in diesem Jahr nun schon gemacht. Hoffentlich waren es Schritte voller Zuversicht: getragen vom Glauben, vom Vertrauen auf den, der unser Leben in seinen Händen hält - vom Anfang bis zum Ende und darüber hinaus. Vielleicht waren aber auch ängstliche Schritte darunter: denn wer weiß, was da kommen mag?! - nach all den Erfahrungen im vergangenen Jahr... In jedem Fall werden es in der Regel kleine Schritte gewesen sein, vorsichtige, abwartende, in ihrer Richtung eher ungewisse.

So ein Jahreswechsel gibt uns ja eigentlich keine spezifischen Inhalte vor - anders als zum Beispiel Weihnachten mit der Verkündigung des Nahekommens Gottes, oder Ostern mit der Verheißung von Leben, und sogar das wenig fassbare Pfingstfest hat eine klare inhaltliche Botschaft, nämlich dass Gott uns seinen Geist schenkt. Aber Silvester und Neujahr? Nicht nur, dass man sich Jahrtausende lang nicht einig war, wann denn nun eigentlich ein neues Jahr anfängt (mal war es am 1.März, mal erst im Oktober, mal an einem noch anderen Termin), sondern der Jahreswechsel bietet uns auch ein diffuses Gemisch von vielen Gedanken und Gefühlen: Rück- und Vorschau, Dank und Niedergeschlagenheit, ausgelassene Freude und Ängste, Hoffnung und Pessimismus usw. Vielleicht sind ja deshalb kleine, abwartende Schritte am Jahresanfang durchaus angebracht...

Ganz anders die Geschichte, die uns der Predigttext des heutigen Sonntags erzählt, wie wir sehen werden. Da geht es um einen Riesenschritt, dazu noch einen bedeutenden.

Doch zunächst scheinen die Schritte des jungen, 12-jährigen Jesus auch nur ganz kleine, gewöhnliche gewesen zu sein: er war mit seinen Eltern aus seiner Heimatstadt Nazareth, also aus allem alltäglichen Tun heraus, zum Passafest nach Jerusalem in den Tempel gezogen, wie das damals üblich war. Auf dem Heimweg zurück nach Nazareth hatten ihn dann seine Eltern vergeblich unter den Gefährten gesucht. Sie mussten umkehren und ihn suchen. Ärgerlich! Schließlich fanden sie ihn im Tempel, wie er dort mit den Schriftgelehrten diskutierte. Kein Wunder, dass Jesus dann Schelte von seiner Mutter Maria bekam!... dabei haben wir noch im Ohr (im Lied „Stille Nacht“): „Holder Knabe im lockigen Haar...“ Und nun möchten wir da eher „im b.....“ singen.

Die Loslösung der Kinder von ihren Eltern, ihr Erwachsen- und Selbständigwerden ist ja ein uraltes Phänomen in der Geschichte der Menschheit. In jeder Generation wird sie von neuem erlebt und manchmal eben auch erlitten. Und doch war Jesu Erwachsenwerden mehr und etwas Anderes als das übliche, menschliche Loslösen eines Kindes von seinen Eltern.

Gewiss: mit 12 Jahren war Jesus nach jüdischem Brauch religionsmündig geworden. Bei uns heute ist das ähnlich so: in unserem Land ist seit 1921 ein Kind mit 14 Jahren laut Gesetz religionsmündig. Und Artikel 14 der UN-Kinderrechtskonvention fordert

dazu auf, das Recht des Kindes auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit zu achten. Die evangelische Kirche hat darum die Konfirmation als Bekenntnisakt zum Glauben (und zur Kirche - siehe 3. Artikel des Glaubensbekenntnisses) in eben dieses Alter gelegt. Ob da Mund und Herz immer übereinstimmen, ist allerdings eine andere Frage.

Aber was heißt „religionsmündig“ eigentlich?

Da steckt ja das Wort „Mund“ drin: man kann und darf mit dem eigenen Mund etwas zu seinem Glauben sagen. Man darf den Mund auf tun. Man darf über seinen Glauben und seine Zugehörigkeit zu einer Religion bzw. Kirche selbst entscheiden.

Jesus hatte dies gemacht. Pünktlich. Und punktgenau. Nun nicht, dass er sich gegen seinen Vater und seine Mutter entschieden hätte - auch wenn er nicht mit ihnen nach Hause gegangen war-, sondern er hatte sich für seinen himmlischen Vater entschieden. In dessen Haus war er gegangen bzw. dort geblieben. Er hatte damit einen großen, bedeutenden Schritt in seinem Leben getan, sein Leben eben „auf den Punkt gebracht“: zu Gott, dem Ursprung und der Mitte und dem Ziel unseres Lebens, der unseren Schritten Richtung, Inhalt und Erfüllung gibt - anders als irgendein Übergang vom 31. des einen Monats zum 1. des nächsten Monats.

Da können wir als Religionsmündige mit unserem Wissen und all unserer Weisheit viele kluge Sätze aus unserem Mund herauslassen, tolle Gerüste für unsere Religion und unser Leben überhaupt bauen, hier und da unsere Schritte hinlenken und viel Gutes tun... wenn aber all diese Schritte nur eigene, selbst erdachte sind und nicht von Gott gelenkte, dann werden wir letztlich nur bei uns selbst ankommen und uns in einer Ich-Gesellschaft im Kreise drehen!

Nun werden wir 2021 wahrscheinlich nicht nach Jerusalem gehen (2019 waren einige aus unserer Gemeinde dort). Aber wir können 2021 mit Jesus auf einer von ihm angelegten gepunkteten Linie das ganze Jahr hindurch zu Gott gehen (siehe das Wochenlied des heutigen Sonntags).

Mehr noch: Weihnachten hat Gott die Schrittrichtung umgedreht und ist höchstpersönlich zu u n s gekommen. Er will jeden Einzelnen von uns und uns als Gemeinde zu seinem Tempel, zu seiner Wohnung machen, wie es in 1. Korinther 6,19 heißt: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist?“ In dem 2. Lied, das ich beifüge, wird das so ausgedrückt: „Jesus will uns bau´n zu einem Tempel, als Wohnung für den heil´gen Gott...“.

Wenn das geschieht, und es möge im neuen Jahr (wieder) geschehen!, dann müssen unsere Schritte nicht mehr irgendwelche diffusen oder gar ängstlichen sein, sondern welche, die in die Liebe Gottes eingebunden sind und von ihr getragen und gelenkt werden. Und dann wird z.B. das, was die Jahreslosung für 2021 aus Lukas 6,36 als Aufforderung an uns nennt, Wirklichkeit werden: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater (im Himmel) barmherzig ist!“ (was übrigens am heutigen Sonntag der Lehrtext zur Tageslosung ist).

In diesem Sinne wünsche ich einem jeden, dass seine Schritte im neuen Jahr von Gott gesegnet werden!

Amen